

Es war einmal ein Nussbaum...

Autor(en): **Jakob, Ursina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **80 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107367>

Nutzungsbedingungen

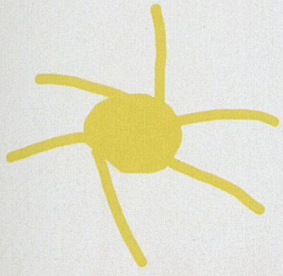
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Es war einmal ein Nussbaum . . .

. . . und ein Nachbar, der vor Gram darüber nicht mehr schlafen konnte. Eine nicht ganz ernst gemeinte Geschichte mit einem wohl nur zu wahren Kern.

Text: Ursina Jakob



Illustration: Lella Osterwalder (4)

Es war einmal eine Frau, die hatte ein Haus und davor einen Baum. Der Baum wuchs, Jahr für Jahr. Die Frau hatte auch einen Nachbarn. Und dieser sah das Wachstum mit Argwohn, wissend, dass der Baum Blätter hervorbrachte, die bis zu fünfzig Zentimeter lang werden konnten, unpaarig gefiederte. Allein deren Stiel brachte es auf zwanzig Zentimeter. Der Baum nämlich war ein Nussbaum. Der Nachbar wusste auch, dass unter einem Nussbaum gar nichts wuchs. Und da der Mann mit einer lebhaften Vorstellungskraft begabt war, begann der Baum zunehmend seine Gedanken zu beherrschen. Er würde Schatten auf sein Grundstück werfen und auf sein Haus. Und Schatten, das bedeutete nicht bloss willkommene Kühle an einem heissen Sommertag. Dieser dunkle Schatten würde alles unter sich verdrängen, keine Sonne mehr durchlassen für Veilchen im Frühjahr und Gänseblümchen im Sommer. Die Hausmauer würde sich nie mehr aufwärmen, nach einem Regen nicht mehr trocknen. Algen würden sich festsetzen, Schimmelpilze sich schwarz und hässlich ausbreiten. Dem Nachbarn graute. Und gleichzeitig nahm er gedanklich weitere Schrecken vorweg. Nicht nur Schatten pflegten Bäume

zu werfen. Sie warfen auch, mindestens einmal im Jahr, Grobstoffliches: ihre zähen, grossen Blätter mit den steifen langen Stielen. Blätter, die kaum verrotten würden, wie der Nachbar nur zu gut wusste, enthielten sie doch besonders viel Gerbstoff. Und solche bildeten gute Verstecke für Schnecken, weil sie den Boden darunter vor dem Austrocknen schützten.

Der Nachbar ging zur Baumbesitzerin und verlangte von ihr, jährlich ihren Baum derart zu schneiden, dass kein Blatt mehr in seinen Garten fiel. Die Frau versprach es. Eine Weile ging das gut. Dann kam der Nachbar wieder. Ein jährlicher Baumschnitt war zu wenig. Zwei sollten es sein. Die Frau liess sich, wenn auch ungern, darauf ein. Doch die Fantasie des Nachbarn war nicht aufzuhalten. Was, wenn die Baumbesitzerin ausziehen, ihr Haus verkaufen oder vermieten würde? Die Baumschneidepflicht würde gewiss vergessen gehen. Er bat sie um eine schriftliche Vereinbarung, diese Pflicht in einen allfälligen Miet- oder Kaufvertrag aufzunehmen. Wiederum willigte sie ein. Endlich, dachte sie, wird er Ruhe geben. Doch bald plagte den Nachbarn eine neue Befürchtung. Er habe gedacht, setz-

te er an, was passieren würde, sollte ihm etwas zustossen. Dann wäre seine arme Frau hilflos diesen mannigfachen Unwägbarkeiten ausgesetzt. Er verlangte deshalb einen Grundbucheintrag bezüglich der Nussbaumpflege. Eines Tages erhielt die Nussbaumbesitzerin einen entsprechenden Vertrag von einem eigens damit betrauten Anwalt.

Doch auch nach diesem weit reichenden Schritt vermochte sich der Nachbar nicht zu entspannen. Vorseilender Gram raubte ihm weiterhin den Schlaf. Mit Schneiden war es eben nicht getan. Blätter konnten auch fliegen. Bei diesem zunehmend unkalkulierbaren Klima. Bei diesen Ozonlöchern und handelbaren Senken und was der meteorologischen Neuerungen mehr war. Stürme häuften sich, Erdbeben auch, das wusste man mittlerweile. Der Nachbar spielte Möglichkeiten gedanklich durch. Einen Vertrag mit der Meteo? Windabhaltende technische Vorkehrungen? Er sann und sann, aber jede Massnahme – keine überzeugte ihn vollends – war absehbar kostspielig und vermutlich nicht auf die Baumbesitzerin zu überwälzen. Er schlief kaum mehr, ass immer weniger und verliess das Haus fast nie.

Als er eines windigen Herbstmorgens hinter sein Haus trat, rutschte er aus und im Sturz noch durchzuckte ihn die Erkenntnis, was ihn zu Fall gebracht hatte. Kein Nussbaumblatt, nein, eine Nuss war es, die noch halb in ihrer zähglitschigen, grünscharzen Fruchtschale gelegen hatte. Wie hatte er die Nüsse vergessen können! Diese Schalen. Viel zäher noch und gerbstoffreicher als die Blätter. Das alles musste geregelt . . . Aber die Lebenskraft verliess ihn, bevor er auf weitere Abhilfe sinnen konnte. Seine Frau setzte ihn bei. In einer Urne unter dem missgestalteten, einseitig zurechtgestutzten Nussbaum. Und war fortan geplagt von Mücken und Fliegen. Denn der Nachbar hatte viel über Nussbäume gewusst, aber nicht alles. *wohnenextra*